

## Archäologie im Bundesdenkmalamt 2020

Lagerlandschaften – die Kartierung von Orten belasteter Geschichte

Archäologische Schutzbauten in Österreich – ein Überblick

Archäologische und bauhistorische Berichte 2020



# Fundberichte aus Österreich

Herausgegeben vom Bundesdenkmalamt

**Band 59 • 2020**

Alle Rechte vorbehalten  
© 2022 by Bundesdenkmalamt  
<https://www.bda.gv.at>

Herausgeber: Univ.-Doz. Dr. Bernhard Hebert, Bundesdenkmalamt, [bernhard.hebert@bda.gv.at](mailto:bernhard.hebert@bda.gv.at) • Redaktion und Lektorat: Mag. Nikolaus Hofer, Bundesdenkmalamt, [nikolaus.hofer@bda.gv.at](mailto:nikolaus.hofer@bda.gv.at) • Vorlektorat Bauforschungsberichte: Dipl.-Ing. DDr. Patrick Schicht, Bundesdenkmalamt, [patrick.schicht@bda.gv.at](mailto:patrick.schicht@bda.gv.at) • Bildbearbeitung: Stefan Schwarz • Satz und Layout: Berger Crossmedia • Layoutkonzept: Franz Siegmeth • Coverdesign: BKA Design & Grafik • Coverbild: Urnenfelderzeitlicher Depotfund Modernmühl II in Kuchl (Sbg.), Fundsituation; Foto: Ulli Hampel, ARDIG; Bearbeitung: Franz Siegmeth • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H. • Verlag: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn, <http://www.verlag-berger.at>

ISSN: 0429-8926



**Abb. 2** Birgitz (Mnr. 81105.20.01, 81105.20.02). Terrasse mit Rollierung des Ost-West verlaufenden Weges zur eisenzeitlichen Siedlung »Hohe Birga« (Blick nach Westen).

Nach Entfernung der Steine konnte unter diesen im Bereich der ersten Terrasse die Rollierung eines weiteren, älteren Weges, der wohl mit dem bereits 1953 erfassten Weg ident ist, flächig auf einer Länge von 7,50 m freigelegt werden. Dieser stieg von Osten nach Westen leicht an, dürfte etwa 2 m breit gewesen sein und bestand aus einer sorgfältig verlegten, leicht gewölbten Rollierung aus faustgroßen Steinen über einer dunklen, lehmigen Schicht mit vereinzelt Steinen. Ein Tiefschnitt durch den Weg ermöglichte die Rekonstruktion seine Errichtung: Zunächst hatte man den gewachsenen Schotterboden im Norden abgegraben, dann entlang dieser Kante – wohl zu ihrer Stabilisierung und als Unterbau des Weges – größere Steine eingebracht und so die oberste Terrasse angelegt. Die darauf aufgebrachte Rollierung wies im Norden, wo sie noch leicht über den gewachsenen Boden verlief, eine Stärke von 0,15 m auf, während sie unterhalb der Kante bis zu 0,45 m stark war.

Nördlich der Rollierung fand sich am abgearbeiteten gewachsenen Boden, beginnend in der Nordwestecke des Schnittes und dann in einem Bogen nach Süden und Osten auslaufend, eine dunkelbraune Erdschicht mit vielen Steinen. In einer anlaufenden Kulturschicht, die zahlreiche Funde enthielt, konnten verkohlte Holzreste eines Pfostens (Länge 60 cm, Stärke 12 cm) geborgen werden. Möglicherweise können diese mit einer weiteren Konstruktion, die ein Abrutschen des Hanges auf den unmittelbar darunter verlaufenden Weg verhindern sollte, in Verbindung gebracht werden. Ob der Weg auch nach Süden hin eine Begrenzung aufwies, konnte nicht eindeutig geklärt werden. Große Steine auf der Rollierung entlang seiner Südkante könnten eine Art niedrige Brüstung gebildet, genauso gut aber auch der Terrassierung gedient haben. Der unterhalb der Terrasse wieder schräg verlaufende Hangbereich war mit massiven, großen Steinen fixiert worden, die wohl auch zur Befestigung gegen das Abrutschen der darüberliegenden Terrasse mit dem sich darauf befindlichen Weg gedient hatten.

In den beiden Suchschnitten konnten weiter nach Süden hangabwärts unter dem Humus die sterile Schwemmschicht und der darunterliegende, massive Versturz – dort unmittelbar über dem gewachsenen Schotter auslaufend – festgestellt werden.

Zusammenfassend zeigte sich somit, dass im Bereich des Südhangs der Hohen Birga Terrassierungen vorgenom-

men worden sind. Die nördlichste diente offensichtlich bewusst dem Anlegen eines von Osten nach Westen ansteigenden Weges, der in zwei Phasen festgestellt werden konnte. Für die Absicherung dieser Terrasse vor einer Verschüttung durch Material von Norden her beziehungsweise gegen ein Abrutschen des Weges nach Süden hin konnten Indizien, aber keine eindeutigen Befunde erbracht werden. Aufgrund der Orientierung dürfte der Weg im Südwesten in die eigentlichen Siedlungsterrassen oben am Hügel eingemündet haben; dort scheint sich somit der eigentliche Zugang zur Siedlung befunden zu haben und nicht, wie der heutige, rezente Zugang suggeriert, im Südosten. Wie dieser Zugangsbereich ursprünglich architektonisch, möglicherweise in Form einer Toranlage, ausgestaltet war, können erst künftige Forschungen zeigen. Für das von Osmund Menghin wohl in Analogie zu Gräberstraßen antiker Kulturen im Bereich des Weges vermutete, zur Siedlung gehörige Gräberfeld fanden sich jedoch bislang keinerlei Hinweise.

Funde wie Fragmente verzierter eisenzeitlicher Keramik, Reste eines Webgewichts, Knochen, Eisenschlacke, Eisenfragmente, die Nadel einer Bronzefibel sowie eine eiserne Lanzenspitze konnten insbesondere aus dem Steinversturz, der Rollierung des älteren Weges und der dunklen, lehmigen Schicht darunter geborgen werden.

FLORIAN M. MÜLLER und VERENA SCHUMACHER

#### KG Birgitz, OG Birgitz

Mnr. 81105.20.03 | Gst. Nr. 183/2 | Jüngere Eisenzeit, Siedlung

Die archäologischen Grabungen auf der »Hohen Birga« wurden im Berichtsjahr mit dem Abschluss der Untersuchungen in Haus III und dem Beginn der Freilegung von Haus II fortgesetzt (siehe zuletzt FÖ 58, 2019, 362–363 sowie den vorangehenden Bericht). Bereits jetzt kann festgehalten werden, dass die betreffenden Gebäude – entgegen den Angaben der Altgrabungen – seinerzeit keineswegs vollständig freigelegt worden sind und somit ihre Grundrisse und ihr Aufbau damals auch nicht korrekt erfasst werden konnten.

2020 konnte das in eine Senke eingetieft Haus III vollständig freigelegt und ein nahezu quadratischer Grundriss mit Seitenlängen von 8 × 8 m festgestellt werden. Nach Entfernung des Versturzes zeigte sich in der Südwestecke ein von den Altgrabungen 1949 vollständig unberührt gebliebener, L-förmiger Korridor, über den das Haus betreten werden konnte (Abb. 3). Dieser war zwischen 0,80 m und 1,0 m breit, verlief 3,5 m leicht abfallend in Nord-Süd-Richtung und bog dann nach Osten ab, wo er sich zu einem kleinen Vorraum erweiterte, um dann nach 3,5 m in die eigentlichen Innenräume des Hauses zu führen. Der kleine nischenartige Vorraum, der durch die Zwischenmauer des Ganges und die westliche Mauer des Innenraumes gebildet wurde, könnte möglicherweise ursprünglich einer hölzernen Leiter, die in ein Obergeschoß führte, Platz geboten haben. Der Gang und der Vorraum wurden durch bis zu vier Lagen hoch erhaltene Mauern aus Bruch- und Bachsteinen gebildet. Die Trockenmauern waren ohne Fundament auf den gewachsenen Boden gesetzt worden und im Gang noch bis zu einer Höhe von 1,10 m erhalten. Zwischen der Zwischenmauer und der Nordmauer, ganz sicher aber in der Ostmauer des Ganges ist wohl eine hölzerne Türkonstruktion zu vermuten. Die beiden ca. 0,50 m tiefen und 0,80 m breiten Wangen der Ostmauer wurden aus großen Quadersteinen gebildet. Im Gangbereich hatten sich vor allem im nördlichen Bereich noch Reste des Laufflurhorizonts über einem gestampften Lehmfußboden erhalten.



**Abb. 3** Birgitz (Mnr. 81105.20.03). Gang und Nische von Haus III der eisenzeitlichen Siedlung auf der »Hohen Birga« (Blick nach Norden).

Das Innere des Gebäudes bestand aus zwei Räumen. Durch die Tür der Ostmauer des Ganges gelangte man in einen länglichen Raum mit ca. 10 m<sup>2</sup> Fläche, der in der Nord-Süd-Achse die gleiche Breite wie der Gang aufwies und in der Flucht von dessen Nordmauer durch eine nur noch teilweise erhaltene Zwischenmauer vom zweiten Raum abgetrennt war. Dieser nahm mit ca. 37 m<sup>2</sup> Fläche in der gesamten West-Ost-Ausdehnung den Nordbereich des Gebäudes ein.

Die Außenseiten des Gebäudes waren durch eine umlaufende Reihe von vor der Baugrube versetzten Steinen gebildet worden, die ursprünglich die horizontal verlegten Rundhölzer der hölzernen Inneneinbauten getragen hatten. Die Nordmauer und der östliche Bereich der Südmauer bestanden aus einer Lage flacher, länglicher Steine und waren 0,12 m bis 0,20 m hoch, während die Ostmauer und der nördliche Bereich der Westmauer aus ein bis drei Lagen von Steinen bestanden und eine Höhe von 0,25 m bis 0,35 aufwiesen. Die unterschiedlichen Höhen der einander gegenüberliegenden Mauern sind mit der Verzahnung der Hölzer in den Gebäudeecken zu begründen: Die niedrigere Höhe der Nord- und der Südmauer wurde durch ursprünglich jeweils dort aufgelegte Hölzer ausgeglichen, die sich in Mauerschlitzen in den Raumecken überlappend verzahnten. Sowohl in der Nordwest-, Nordost- und Südostecke als auch in der von dem Gang und dem südlichen Innenraum gebildeten Südwestecke konnten solche Ausnehmungen in den Mauern festgestellt werden. Die Wangen wurden jeweils durch die Steine der Mauern gebildet und die sich ergebenden Zwischenräume zu den zu meist auf einer flachen Platte aufliegenden Hölzern durch kleinere Steine zur Verkeilung verfüllt. Nachdem im Vorjahr bereits Reste verkohlter Hölzer entlang der gesamten Ostmauer freigelegt worden waren, fanden sich heuer solche auch auf der Nord-, West- und Südmauer. In dem Schlitz in der Südostecke wies das verkohlte Holz der Südmauer noch deutlich gesägte Ausnehmungen auf, die zum Einsetzen des Holzbalkens der Ostmauer gedient hatten.

Das tragende Gerüst der Hauswände bildeten Holzpfosten, die zum Schutz vor Bodenfeuchtigkeit – und um das Einsinken in den Lehmboden zu verhindern – auf flache Steinplatten als Unterlagssteine gestellt worden waren. Um die

hölzerne Wandkonstruktion zu stützen und das Dach oder ein 1. Obergeschoß zu tragen, stellte man vermutlich Mittelpfosten auf zwei mittige Steinplatten des Hauptraumes sowie Eck- und Seitenpfosten auf in den Ecken entlang der Wände verlegte Steinplatten. Diese waren noch in der Nordwest-, Nordost- und Südostecke wie auch mittig vor der Ostwand erhalten.

An Funden konnten Keramikfragmente, Knochen, eine Bronzefibel, ein Glasring, zahlreiche Eisenfragmente sowie Stücke von Hüttenlehm geborgen werden.

Westlich von Haus III und unmittelbar an dieses angrenzend sollte sich laut den Altgrabungen von 1949 Haus II befinden. In diesem Bereich wurden bislang nur der Humus und Teile der Verfüllung der Altgrabung entfernt. Erste Hinweise auf die Ausdehnung, aber auch Strukturen eines bislang noch nicht freigelegten Korridors an der Ostseite des Hauses zeichneten sich in der aktuellen Kampagne bereits ab.

FLORIAN MARTIN MÜLLER, VERENA SCHUMACHER UND PETER LOCHMANN

KG Hall, SG Hall in Tirol

Mnr. 81007.20.01 | Gst. Nr. .207 | Spätmittelalter bis Neuzeit, Stadt

Das Haus Schmiedgasse Nr. 22 ist aufgrund seiner Lage in der sogenannten Unterstadt an einer siedlungsgeschichtlich interessanten Position. Es zeigt im Erdgeschoß mehrere spätromanische Mauerzüge, weshalb anlässlich eines Umbaus bauhistorische und archäologische Untersuchungen angesetzt wurden. Die Archäologie beschränkte sich auf etwa die nördliche Hälfte des erdgeschoßigen Halbkellers. Hier wurden zwei Räume untersucht, ein westlicher (Raum 0.1) und ein östlicher (Raum 0.2).

Das Haus nimmt eine Breite von knapp 12 m ein. Damit ist es breiter als die im Norden angrenzenden Häuser Salvatorgasse Nr. 17 und Nr. 19. Dadurch und wegen des auch sonst häufig zu beobachtenden seitlichen Versatzes von gegenüberliegenden Parzellen entstand eine Verzahnung im Kontaktbereich der Häuser, die – wie so häufig – zu eigentümlichen Lösungen führte (siehe etwa die Häuser Muster-gasse Nr. 7 und Rosengasse Nr. 4). Zu den gassenseitig gelegenen Häusern gehörte jeweils ein Hinterhof, sodass sich